

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 119 (1993)

Heft: 42

Artikel: Die parlamentarische Endlösung : ein unhelvetisches, frontalaggressives Pamphlet

Autor: Fisch, Chrigel / Kamensky, Marian

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-617808>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

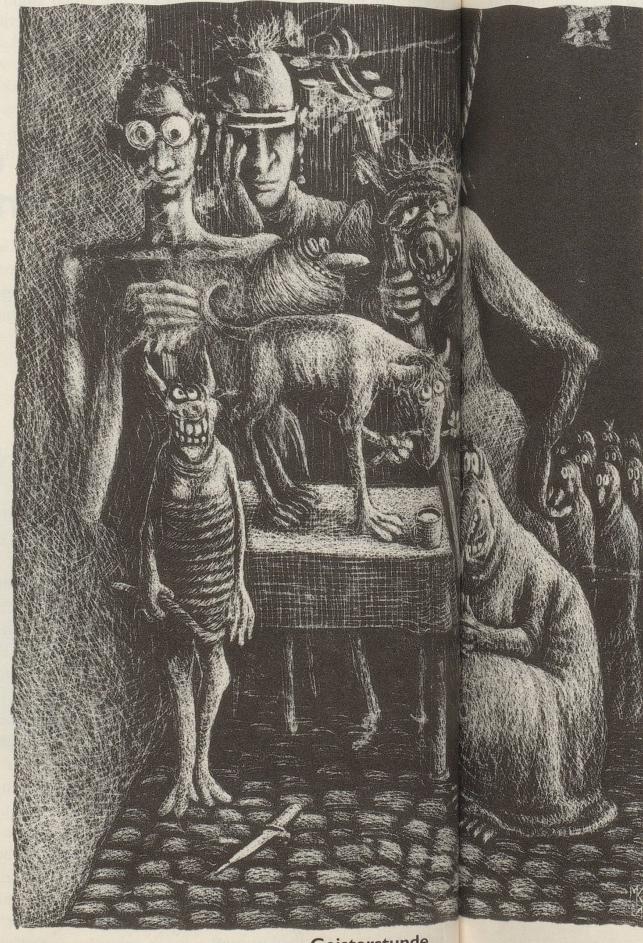
Die parlamentarische Endlösung



Diplomaten, hungernde Ur-
völkerschützer, rot-weisse Fuss-
ballfans, Zwiebelfresser und
Monarchen, Zehntausende Be-
amtinnen und Beamte, Abstim-
mungsgegner und Abstim-
mungsbefürworter – kurz und
gut Bern ist der nationalpopuli-
stische, medienwirksame Zen-
tralnerv Helvetiens, ein kapital-
politisches Matterhorn im
Sturm – leider ohne Mani Mat-
ter –, ein vierbuchstabiges
Machtzentrum der Hochfinanz,
der Wirtschaft, des Fussballs und
anderer wichtiger staatspoli-
tischer Dinge, wie zum Bei-
spiel der Konkordanzpolitik, der
Protestnotendiplomatie, des
EMD und der Landwirtschaft.
Bern hat neben Zürich die best-
ausgebildeten Schlägertrupps
polizeilicher Abstammung.
Bern hat mehr Büros als Arbeits-
lose, mehr Diplomaten als aus-
zuschaffende Asylbewerber,
mehr Old Men als Young Boys,
mehr Professoren als Sozialar-
beiter, mehr Bundesräte als of-
fene Drogenszenen, mehr Jour-
nalistinnen und Journalisten als
Zeitungen und mehr Autos als
Parteien. Bern hat auch «Züri
West» und «Patent Ochsner»,
aber Rockmusik ist nicht offi-
ziell. Berne Fédéral, s'il vous
plaît. Bern ist – seien wir ehrlich
– eine Miniaturschweiz, die
gnädigerweise die Banken nach
Zürich, die Berge ins Wallis, die
die Innerschweiz und nach Grischa,
die Kultur nach Basel, den
Charme nach Genf und die Pro-
bleme in die Provinz abgegeben
hat – Föderalismus nennt man
das. Bern ist Macht. Macht ist

Geld. Sparen soll das Volk, verschleudern darf nur das Establishment. Man hat Berne einfach gerne. — Ich möchte nicht in Bern leben.

Die Zeiten sind hart oder werden notfalls auch mal hart gemacht. Und Bern hatte nun vorübergehend sein innig geliebtes Parlamentarievölkchen – eine gut in der Bevölkerung



kalter und warmer Buffets herfallen durfte, zur Traubenerntezeit zu Weindegustationen, Ausflügl und vielem mehr eingeladen wurde und nebenbei noch kurz ein paar Kilo Akten in den Papierkorb werfen durfte — offizielles «Patent Ochsner». Off-Session nennen wir das Eingentlich verwunderlich, dass die Parlamentarierinnen und Parla-

mentarier neben Speis und Trank nicht noch den Friedens- und Joint kreisen liessen, um den ganzen Anlass das i-Pünktchen aufzusetzen. Aber, Gott bewahre, das wäre ja illegal gewesen. Dabeisein ist alles... für die Kata. Und so kam nach Hauptstadt Bern halt Secondhand Capital. Genf an die Reihe. Die Stadt hat ja – zu deutsch – auch nur vier Buchstaben, und so mussten die Politikergerüchte nicht allzusehr mit schwierigen Gedächtnisübungen strapaziert werden. Bern – Genf: vier Buchstaben wie Dôle, Bier, Geld.

Es ist schon ein schönes Land unser Land: Ciba Geigy ist in Schmiergeldskandale in Italien verwickelt, gibt seinem Personal gerade noch eine Lohnerhöhung von 1,5 Prozent (der individuelle Rest unterliegt dem Datenschutz) und schreibt zweistellige Zuwachsraten in der Erfolgsrechnung. Ein schönes Land, das den Arbeitslosen die versicherten Beiträge (Taggeli) kürzt und wo sich die Arbeitenden einen freien 1. August leisten können.



Highway gibt — ein schönes Land.



Nicht aber für Niklaus Meienberg. Der hat sich von diesem Land schlafend verabschiedet. Dieses Land, das er, neidisch betrachtet, verachtet hat. Dieses Land hat Meienberg umgebracht, der «Selbst» durch die Gesellschaften, die aus französische Krieg. Autor Antonin Artaud

Der Winter steht vor der Tür. Skifahrend melden wir Schweizerinnen und Schweizer uns zurück in der Auslandswelt, Siege sind gefordert, Käse-Siege, Sieg Heilung, Sieg Immer. Sl. Und solange die Selbstmordrate unter der Arbeitslosenrate liegt, dürfen wir nicht klagen. Denn, das kennen wir doch aus der Tierwelt – nur der Stärkere überlebt; und was noch viel wichtiger ist: Das Schwache wird ausgemerzt. Das Schwache wohnt in Sozialwohnungen, Bergbauernhöfen, Not schlafstellen, unter Brücken, in unterirdischen Zivilschutzanlagen und in besetzten Häusern oder Fabriken. Überall wohnt es, und es gehört ausgemerzt. Im Compensationslager der modernen Zeit aber, im neoliberalen Palast der Raffgier, in der machiavellistischen Chefetage der Nationalstolzbank, in der Panzerkommandozentrale der Kosten-Nutzen-Rechnung stehen all die Pläne bereit, wie das Schwache nicht länger gesellschafts- und funktionsfähig gemacht werden soll, sondern wie es *getilgt* werden wird. Schluss mit diesem Sozialkitsch, Drogen-süchtige werden ausgeschafft nach Drogenland, Familien nach Tamileンland und Grüne nach Grönland. Die Aids-Kranken holt der Himmliche Vater ganz von alleine zu sich, Halleluja.

Soziale Säuberung – so nennt man das. Damit steuert Ruderboot Schweiz I auf das Jahr 2000 zu, und niemand gibt Gegensteuer. Viererbob Schweiz I ohne Bremser im Eiskanal. Niemand gibt Gegensteuer, niemand bremst? Vielleicht ein paar. Doch die fischen wir schon raus, Drecksgesindel, linke Schreier, subversives Pack. Auf die Strasse, in die Öfen. Sieg Hei-

lung. Eile mit Weile. Unser Land als Unterhaltungsspiel. CHplus.

Bei alledem: wenn das Parlament sich noch ein neues Plätzchen suchen muss, weil die faulen Handwerkerin- und -ausländer wieder mal die ganze Zeit pennen anstatt im Bundeshaus die Wände neu zu streichen und die Teppiche neu zu verlegen, dann haben wir einen Lösungsvorschlag parat. Der heisst, wie in der Hauptstadt des chemischen Sauglattismus: «Uusestuehle!». Was in Basel polizeilich bewilligt und medial aufbereitet geklappt hat, wird wohl in Session-City auch möglich sein.



Die nächste Session findet open-air auf dem Bundeshausplatz statt, Marlboro sponsert den Anlass, DRS 3 sendet Oldies, und alle Schwachen und Randgruppen sind aufgefordert, die Parlamentarierinnen und Parlamentarier auf ihre Tauglichkeit und Winterfestigkeit zu überprüfen. Also: konkursgeschädigte Kleinunternehmer, Rollstuhlfahrer, Ar-

beitslose, Drogenabhängige, Minimalrentnerinnen und -rentner, Militärdienstverweigerer, alleinerziehende Väter und Mütter, rückengeschädigte italienische Bauarbeiter und Nicht-Politiker oder Nicht-Chefs oder Nicht-Generaldirektoren – kommt zur nächsten Session nach Bern. Und wenn es dann noch regnet und hagelt und schneit, dann erleben wir Reality Politik und Virtual Reality in einem: fröstelnde, schlötternde Freisinnige, verkehrs lärm- und abgaskräkelnde Autoparteiler, beton geplagte Grüne, von Muslimen bedrängte Christlichdemokraten, vom Würgegriff des Volkes bedrängte Liberale und Sozialdemokraten, die von sozial abgestürzten Dröglern um Geld angepumpt werden. Was für eine Session.

Der grosse Lauschangriff zu Bern, das Fasnachtskomitee hört mit, die Pfadi Herzogenbuchsee stellt die Sicherheitskräfte, und Sprengmeister Schwarz schaut, dass nicht allzu hohe Wellen geschlagen werden.

Uusestuehle, Parlamentarier auf die Strasse, es gibt für jede

und jeden fünf – nein – drei



Franken Taggeld für einen Kafi im Bahnhofsbuffet zweiter Klasse. Wer raucht, kriegt gratis Marlboro. Wer kalt hat, kann in Obdachlosen Gleichgesinnte finden, quasi Allianzen bilden. Wem die Abgase stinken, der rede mit Kindern und Stadtwohnern. Wer's zu laut findet, dem gibt ein italienischer Strassenbauarbeiter sicher seine Ohrenschützer ab, und wer mal pinkeln muss, suche einen Baum oder die öffentlichen Toiletten auf, wo auch für parlamentarische Waschgelegenheiten gesorgt ist. Für Frostbeulen ist das Rote Kreuz, für Prostbeulen sind die Anonymen Alkoholiker zuständig. Wer Hunger hat, hole sich gratis einen Döner Kebab bei PKK, Devsol oder TKP/ML. Es gibt keine «Schlacht am kalten Buffet», überhaupt keinen Stress gibt's. Denn das Volk von der Strasse frisst die kalten und warmen Buffets im gut geheizten Parla-

mentariersaal leer, plündert die Weinkeller und wirft die Parlamentsakten in den Reisswolf der Demokratie, nachdem sie zuvor studiert worden sind. Verkehrte Welt.

Sitzungsgeld gibt es leider keines für die Open-air-Parlamentarier, auch keine Essenszulage, dafür Servelat und Büürl, Kamillentee und Kuchen, Pflästerli und Vitamerfen. Zeitungen werden legal gegen alte am Kiosk umgetauscht. Und wer am Sessionsende noch nicht «bleich und tot» ist, dem offeriert die Boulevardpresse eine Gratisseite für einen Erlebnisbericht vom ersten Open-air-Parlament der Welt unter dem Motto: «... und um zwei Uhr morgens schlich eine Ratte in meinen Schlafsack». Naja, da war die Hilfslieferung Kuchen halt futsch. Doch der Überlebensbonus für den nächsten Wahlkampf ist den Tapferen gewiss. Wer als Parlamentarier während einer Session das überlebt, was andere Schweizerinnen und Schweizer ihr halbes Leben überleben müssen, der ist schon ein ganzer Kerl. Eine Art Winkeleid mit Wanzen statt Lanzent am Leib.



Der Aufschwung beginnt in Bern. Bei der nächsten Session. S PLUS ist live dabei, wenn es heisst: «Wetten, dass die Politiker den Kontakt zum Volk noch nicht verloren haben?» (dafür leider zur Wirtschaft). Und was Boris Jelzin kann, können wir doch längst: Das Parlament in die Wüste schicken. Auflösen. Endlösen. Korrum pieren (= vernichten). Ab mit der meienbergschen Asche ins Aus-Land.

REKLAME

**Das Menu
ist wichtig...**

5300 TURGI 056-33 0111

...das LICHT aber auch!